

Editorial**Christian Czaak**

economy ist tot, es lebe *economy.at*. Von Beamten mit Säbel. Abschließende gedruckte Worte und eine nötige unternehmerische Neuorientierung.



Was schreibt man im letzten gedruckten Editorial? Einmal, das nächste „Edi“ erscheint am 29. Oktober auf *economy.at* (siehe „Werte Leser“ vorige Seite). Wir machen ab jetzt elektrischen Journalismus. Jener elektrische Journalismus, der einen Paradigmenwechsel im Mediengeschäft verantwortet. Gerfried Sperl, Verleger von *Phönix* meinte einmal: „Der Zeitungsjournalismus hat das größte Potential um Aufklärung zu betreiben, daher sind Qualitätszeitungen auch nicht umzubringen.“

Das wird sich zeigen, die hier oftmals kritisierten medienpolitischen Entwicklungen lassen Zweifel aufkommen. Zurück zu den Reaktionen auf die Einstellung. Von „Die Zeitung ist das Papier nicht wert“ bis „Ein echter Gewinn für den Leser“ war alles dabei. Persönlich nehme ich mit: „Schade. Die Pionierarbeit – einen öffentlichen Raum für Forschung und Technologie zu schaffen – bleibt erhalten.“ Und die Bezeichnung „Publizist“ in einem internationalen Forum mit einer sachlichen Erörterung meiner kritischen Auseinandersetzung zum Islam in Österreich. Mitnehmen tue ich auch unsere Leser-Demografie: Drei Viertel der zuletzt erreichten 46.000 Personen sind unter 40 Jahren mit Hochschulabschluss oder Matura. Junge, gebildete Menschen sind mit einem gedruckten Medium zu begeistern.

Wieder zur Politik. Ein lang gedienter Spitzen-Beamter ist in die zweite Reihe getreten. Ein Spitzen-Beamter, der ohnehin immer gerne aus der zweiten Reihe agiert hat und den die Wissenschaftszene oft als „wahren Forschungsminister“ bezeichnete. Er selbst nennt sich einen „alten österreichischen Beamten mit dem Säbel im Gürtel.“ Den Säbel zieht er wenn es „politisch“ wird und nicht um die Sache geht. Forschungsmanager bescheinigen ihm eine „große Loyalität für die österreichische Wissenschafts-Community UND für seine/n jeweilige/n Minister/in.“ Beim Forum-Alpbach begrüßte ihn der Tiroler Zukunfts-Manager Harald Gohm in einer Reihe mit den MinisterInnen. Seine Minister waren Staribacher, Farnleitner, Schüssel, Bartenstein, Gehrler, Hahn und jetzt Karl. Von Gehrler erhielt er eine Auszeichnung. Eine tiefschwarze Ministerin prämiert einen tiefroten Spitzen-Beamten. All das sagt viel über sein Standing. Vor zehn Jahren präsentierte ich ihm *EconomyAustria*. Die damals schon publizierten Inhalte aus Technologie sollten um Forschungsthemen ergänzt werden. Die Präsentation war erfolgreich und bald waren alle wichtigen Forschungs-Institutionen Plattform-Partner. Die EU-Kommission nominierte *EconomyAustria* aus 162 europäischen FIT-Initiativen für die Wirtschaft als europaweites Vorzeigeprojekt.

Werter Peter Kowalski, wir sind einen weiten Weg gegangen. Wir haben dabei in der Tat Pionierarbeit geleistet und einen öffentlichen Raum für diese standortpolitisch entscheidenden Themen geschaffen. Das bleibt uns erhalten. DANKE. Danke auch an mein Team. Und danke an meine Frau Michela und an meine wunderbaren Kinder Hannah und Laurin für Rückhalt und Kraft. Und für das Vertrauen bei der nun nötigen unternehmerischen Neuorientierung. Nach 21 Jahren im Mediengeschäft geht es nun auch in Richtung Kunst. Wir starten von 30. Oktober bis 7. November 2010 bei der WIKAM, der Wiener Internationalen Kunst- und Antiquitätenmesse im Palais Ferstel. Kommen Sie. Und kaufen Sie. Es erwartet Sie wieder sinnlich bereichernde Qualität. Diesmal in gebrannter und gemalter Form. Und nicht mehr in gedruckter Form.



Foto: Photos.com

Flüchtige Skandale

Politaffären schaffen es kaum in die US-Presse.

Alexandra Riegler, USA

Wer in den USA lebt, kennt das. „Woher kommst du?“ „Österreich.“ „Wow, dort ist es ja so schön!“ Viele Amerikaner waren schon mal in Salzburg, Tirol oder sind durch Wien spaziert, die Fassaden der Häuser in der Innenstadt als eine Art Freilichtmuseum erlebend. Dann ist da noch die Trapp-Familie. Als ich 2006 bei McDonald's einen Burger bestelle („Woher kommst du?“), stimmt die Südstaatlerin hinterm Tresen „Edelweiß“ an. Sie schaut mich fragend an, wie der Text weitergeht. Ich kann ihr da auch nicht helfen. Aus Sicht vieler Nicht-Europäer ist Österreich ein besonders schöner Flecken Erde, mit eisigen Wintern (Taxifahrer aus Marokko und Nigeria), klassischer Musik, die durch die Gassen Wiens und Salzburgs wehen, dazu das Kitschbild aus „Sound of Music“. Die Kampagne der Österreichwerbung, die entspannte Menschen in unbefleckter Natur zeigt, fügt sich nahtlos ein: „Das ist Österreich.“

Angeschlagenes Image

Als auf die Flucht von Natascha Kampusch zwei Jahre später in Amstetten der Kriminalfall Fritzl folgt, donnert Alfred Gusenbauer bei einer Pressekonferenz: „Wir werden nicht zulassen, dass das ganze Land in Geiselschaft eines einzelnen Mannes ist.“ Losgetreten wurde die Imagediskussion, als Zeitungen in ganz Europa nach der Veröffentlichung erschreckender Details über die Aussagekraft der Kriminalfälle hinsichtlich der rot-weiß-roten Volksseele nachdachten. Die bri-

tische Tageszeitung *The Independent* titelte: „Angeschlagenes Österreich entschlossen, das entsetzliche Image loszuwerden.“

Die aktuellen Skandale, von Hypo bis zu den Haider-Millionen, lassen zwar Österreichern den Mund offen stehen, über die EU hinaus gelangen die Wogen der Politaffären aber kaum. Länder wie die USA laborieren an eigenen, viel größeren Schmälichkeiten – Stichwort: die Gepflogenheiten an der Wall Street und deren Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. In die Schlagzeilen schaffte es 2008 gerade einmal Haiders Unfalltod oder die posthume Debatte über seine sexuelle Orientierung. Storys über die jüngsten Entwicklungen von Hypo und Co fehlen sowohl in der *New York Times* als auch der *Washington Post*.

Ausnahmen gibt es, wenn an Österreichs Nazi-Vergangenheit erinnert wird, wie etwa bei der Waldheim-Affäre und der Eintragung des damaligen Bundespräsidenten in der *Watch list* des US-Justizministeriums. Eher im Gedächtnis bleiben die Storys der Chronikseiten, oder wenn Medien die allgemeine Erbarmungslosigkeit eines ganzen Landes implizieren. Dementsprechend können Österreichs Imageberater von Glück sprechen, dass es der Fall Arigona nicht in die US-Zeitungen schaffte.

Einem Teil dieser Ausgabe liegt das Magazin zur WIKAM (Wiener Internationale Kunst- und Antiquitätenmesse - 30.10.10 bis 07.11.10 Palais Niederösterreich und Palais Ferstel) bei.

Anzeige